Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

227 (28.9.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 227 | **Samstag, den 28. September 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht kündigte in einer Rede in Saarbrücken ein Energie-Wirtschaftsgesetz an.

*

Mit der Schweiz wurde ein Reise-Abkommen vorläufiger Art getroffen, das bis 30. November läuft. Es werden Reisegutscheine eingeführt.

*

Die Völkerbundsversammlung in Genf soll am Samstag vertagt werden, ohne die Arbeiten abzuschließen.

*

Die Landesgruppe der NSDAP. in Kamerun hat zum beginnenden Winterhilfswerk bereits einen Betrag von 5700 RM. gespendet.

Deutsch-schweizerisches Reiseverkehrsabkommen

Berlin, 27. Sept. Zwischen der deutschen Regierung und dem schweizerischen Bundesrat ist heute eine Vereinbarung über die Wiederingangsetzung des im August unterbrochenen Reiseverkehrs geschlossen worden. Die Vereinbarung trägt vorläufigen Charakter und gilt bis zum 30. November 1935. Sie lehnt sich inhaltlich an das frühere Reiseverkehrsabkommen an, jedoch werden die in Deutschland ausgegebenen Reisezahlungsmittel in der Schweiz nur noch begrenzt in bar eingelöst. Im übrigen werden sie in Gutscheine umgetauscht, die von allen Betrieben des schweizerischen Gastwirtegewerbes in Zahlung genommen werden und außerdem zum Ankauf von Fahrkarten und Kraftwagentreibstoffen verwertet werden können. Die Einführung dieser Reisegutscheine stellt zunächst einen Versuch dar, der auf schweizerischen Wunsch unternommen wird, um vorgekommene Mißbräuche zu beseitigen. Die neue Vereinbarung tritt am 5. Oktober in Kraft. Die Durchführungsbestimmungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Weltrekorde auf der Reichsautobahn

Henne fuhr auf BMW. 256,04 Stundenkilometer

Frankfurt a. M., 27. Sept. Unweit Frankfurt a. M. stellte der Münchener Ernst Henne mit einer 750 ccm Kompressor-Maschine der Bayerischen Motorenwerke Freitag morgen auf der nach Heidelberg führenden Reichsautobahn zwei neue Weltrekorde für Krafträder auf. Henne legte die Meile mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 252,83 Kilometerstunden zurück, den Kilometer mit 256.04 Kilometerstunden und verbesserte damit nicht nur die von ihm selbst gehaltenen Weltrekorde der Klasse bis 1000 ccm, sondern auch den absoluten Schnelligkeits-Weltrekord. Zum Einsatz gelangte die alte 750 ccm Rekord-BMW., die zuletzt bei Gyon in Ungarn neue Weltbestleistungen geschaffen hatte. Am Kilometerstein 4,8 setzte sich Henne in Bewegung, 1,5 Kilometer standen ihm zur Verfügung, um die Maschine auf das Höchsttempo zu bringen. Bei Kilometer 6,3 nahm die eigentliche Rekordstrecke ihren Anfang, wenige Sekunden später schon, kurz hinter Kilometer 7,9, nahm er das Gas wieder weg und ließ die Maschine auslaufen. Innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Minuten befand sich Henne bereits wieder auf der Rückfahrt.

Der Durchschnitt von 14,06 Sekunden ergab den neuen absoluten Weltrekord und Kilometerrekord von 256,04 Stundenkilometer Damit hatte Henne seine eigene Bestleistung von 246,069 Stundenkilometer um fast 10 Stundenkilometer verbessert.

Anschließend startete Henne noch zu einem zweiten Versuch, den er aber nach der Hinfahrt wegen der verschlechterten Witterungsverhältnisse abbrach. Für den Kilometer erreichte Henne die hervorragende Zeit von 14,01 Sekunden, die einer Geschwindigkeit von 258,1 Stundenkilometer entspricht.

Der Zwischenfall in Petsch

Teilnahme des Regentschaftsmitgliedes Stankovic.

DNB. **Belgrad,** 28. Sept. Im Zusammenhang mit dem Zwischenfall in Petsch, bei dem der deutsche Student Otto Mackensen schwer verletzt wurde, verdient es besondere Hervorhebung, daß das Mitglied des jugoslawischen Regentschaftsrates Dr. Stankovic sich nach Bekanntwerden des Zwischenfalles telephonisch teilnehmend nach dem Befinden des Verletzten erkundigt und angeordnet hat, daß ihm alle erdenkliche Hilfe geleistet werden solle. Bekanntlich ist Mackensen am Donnerstag abend gestorben.

Grubenunglück in Jugoslawien

Belgrad, 27. Sept. Im Steinkohlenbergwerk Rtanj in Serbien ereignete sich Freitag früh eine Metangasexplosion. Zwölf Arbeiter wurden getötet und 26 verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Vom Bergwerksministerium wurde eine Kommission zur genauen Feststellung der Ursache des Unglücks an Ort und Stelle entsandt.

Energie-Wirtschaftsgesetz

Rede Dr. Schachts auf der Tagung der Elektrizitätswirtschaft

Saarbrücken, 27. Sept. Auf der Jahrestagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitäts-Versorgung (WEV.) und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung (REV.) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Rede, worin er betonte:

Mit der Elektrizitätswirtschaft verbinden mich als früherem Bankmann langjährige Beziehungen. Nicht nur, daß ich Jahre lang im Aufsichtsrat großer Fabrikations- und Lieferungswerke gesessen habe und daß mich zahlreiche finanz- und kreditpolitische Beziehungen mit der Elektrizitätswirtschaft verknüpft haben, nein, darüber hinaus bin ich heute beinahe etwas stolz darauf, daß ich bereits vor 27 Jahren in einem größeren Aufsatz in den preußischen Jahrbüchern auf alle diewesentlichen Probleme hinweisen konnte, die auch heute noch für die deutsche Elektrizitätswirtschaft maßgebend sind. Es war das jene Zeit der ersten Aufschwungsperiode der Belieferung durch Großkraftwerke, wie sie sich damals zuerst im rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerk mustergültig anbahnte, und als zum ersten Mal eine enges Zusammengehen zwischen privatwirtschaftlicher Initiative und öffentlicher Hand Gestaltung fand. Damals befanden wir uns noch einem vielgestaltigen Netz von unendlich kleinen Kraftzentralen gegenüber, die Tarife schwankten nach meiner Erinnerung etwa zwischen 7 Pfennig und 60 Pfennig, und die Hauptabnehmerschaft lag noch in der Beleuchtung und allenfalls im Straßenbahnbetrieb, während die Elektrizität als gewerbliche Kraftquelle erst in den Anfängen steckte. Seit jener Zeit haben wir einen unerhörten Aufschwung der Elektrizitätswirtschaft erlebt, aber manche Probleme sind noch die gleichen geblieben. Wenn ich trotzdem in meinen Ausführungen an jene Zeit anknüpfe, so deshalb, weil damals zum ersten Mal sich die Tendenz durchsetzte, einen Gegensatz zwischen privatwirtschaftlicher und kommunaler Elektrizitätsbelieferung nicht aufkommen zu lassen, sondern in gemeinsamer Arbeit zu überbrücken. Mehr denn je werden wir im nationalsozialistischen Dritten Reich diesem Grundgedanken zur Auswirkung verhelfen müssen. Nicht Kommunalisierung der Elektrizitätswirtschaft kann unser Ziel sein, nicht die Form des Betriebes ist entscheidend, entscheidend ist allein die Frage, wie der größtmögliche Nutzen für die Gesamtheit des Volkes und Staates aus der Elektrizitätswirtschaft herausgeholt werden kann. In einer Zeit, in der wir uns Aufgaben gegenüberstehen, wie sie vielleicht nie zuvor ein Volk zu lösen gehabt hat, können wir uns den Luxus von Eigenbrötelei und Unwirtschaftlichkeit nicht erlauben. Wir müssen alle Kräfte anspannen für das große Ziel, das uns unser Führer gesteckt hat und dessen Erreichung uns Willens und Glaubenssache ist: die Wiedergewinnung deutscher Freiheit in staatlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung.

Wenn die Reichsregierung voraussichtlich in den nächsten Wochen zu dem Erlaß eines Energie-Wirtschaftsgesetzes schreiten wird, so wollen wir uns darüber klar sein, daß dieses Gesetz von zwei Grundgedanken beherrscht sein muß, der eine ist die möglichste Billigkeit und der andere ist die möglichste Sicherheit der Versorgung mit elektrischer Energie.

Lassen Sie mich auf die Bedeutung des zweiten Punktes der Sicherheit zunächst hinweisen, weil er bei der Kompliziertheit unserer wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse meines Erachtens voranstehen muß. Wir brauchen, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, die Wehrhaftmachung der deutschen Energieversorgung. Das Versorgungsgesetz Deutschlands muß so ausgestaltet sein, daß auch bei größeren Ausfällen einzelner Energiequellen die wirtschaftliche Produktion ohne größere Störungen, ja möglichst störungslos, durchgeführt werden kann. **Ein Zusammenarbeiten und Ineinanderarbeiten der verschiedenen Energiequellen ist für diesen Zweck unerläßlich.** Darum kann die Aufsicht über die Energiewirtschaft letzten Endes nur in einer zentralen Hand liegen, die diesen allgemeinen Gesichtspunkt zuverlässiger und ungestörter Versorgung der deutschen Produktion im Auge behält. Diese Aufgabe darf keinesfalls durch Hervordrängung lokaler Interessen gefährdet werden.

Der zweite Grundgedanke der möglichsten Billigkeit der Energieversorgung soll den Zweck haben, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft zu solchen Preisen mit Energie zu versorgen, die der Landwirtschaft bei ihrem Kampf um die Ernährung des deutschen Volkes helfen, den industriellen Wettbewerb im Auslandsmarkt erleichtern und die auch den kleinen Betrieb weitmöglichst unterstützen. Mit Genugtuung darf ich feststellen, daß die Leistungen der deutschen Elektrizitätswirtschaft in der Vergangenheit alle Anerkennung verdienen und es heißt diese Anerkennung nicht verkleinern, wenn wir trotzdem immer erneut nach weiterer Verbesserung suchen. Gelegenheiten und Möglichkeiten hierzu sind vorhanden. Die Fälle kurzfristiger Kapitalinvestierungen sind auch heute nicht gering und wir müssen unser Augenmerk darauf richten, sie zu verringern, da sie die Selbstkosten mancher Versorgungsbezirke erheblich belasten. Auch vom Sicherheitsstandpunkt aus ist der Stand der Erzeugungs- und Verteilungsanlagen vielfach noch unzureichend.

Die Preisunterschiede sind immer noch und zwar oft in nahe beinander gelegenen Gebieten sehr erheblich. Mit Rücksicht auf die Lebenshaltungskosten wird auf einen gewissen Ausgleich hinzuwirken sein, ohne daß selbstverständlich hier schematisch vorgegangen werden darf. Denn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Unternehmungen darf selbstverständlich nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Energiewirtschaft darf ebenso wenig ein Zuschußbetrieb werden, wie sie bloß als willkommene Einnahmequelle geführt werden darf. Es kann nicht geleugnet werden, daß in der Vergangenheit vielfach Gesichtspunkte für die Errichtung und Verwaltung von Energiewirtschaftsbetrieben maßgebend gewesen sind, die diesen tragenden Gedanken entgegenstanden. Der Ehrgeiz einzelner Kommunen, durch die Errichtung selbständiger Energiewerke Einfluß und Prestigegewinn oder willkommene Einnahmequellen zu verschaffen, hat oft sowohl den wirtschaftlichen wie den sozialen und den wehrpolitischen Zwecken im Wege gestanden. Unstetigkeit in der Tarifpolitik je nach dem Stande der Gemeindekasse hat nicht selten eine Rolle gespielt. Wenn auf der einen Seite Ueberschüsse vorwiegend für kommunale Finanzzwecke eingesteckt wurden, so ist auf der anderen Seite oft Ausbau und Erneuerung der einzelnen Betriebe unterblieben, wenn die nötigen Mittel fehlten. Aber auch privatwirtschaftliche Betriebe sind von solchen und ähnlichen Fällen keineswegs frei geblieben. **Wir müssen uns deshalb vom früher oft betonten Gegensatz zwischen kommunalen oder staatlichen und privatwirtschaftlichen Betrieb grundsätzlich frei machen.** Beide Interessen sind unterzuordnen dem großen nationalsozialistischen Gesichtspunkt, daß die Elektrizitätswirtschaft einzig und allein

Die Presse- und Propagandastelle des Bannes 109 gibt bekannt:

Aufruf zur Oktober-Aktion!

Der Monat Oktober wurde für die Hitler-Jugend, für die gesamte Bewegung Badens zum Kampfmonat festgesetzt.

Im Monat Oktober werden im ganzen badischen Lande vom Gau Baden der NSDAP.

Großkundgebungen

in den Kreisstädten veranstaltet, die unter der Parole stehen:

Die Einheit der Jugend als Grundlage für die Einheit des Staates.

Die Hitler-Jugend ist die einzige Jugendorganisation des deutschen Volkes und deshalb auch die Staatsjugend.

Die Einheit des Staates beruht auf der Grundlage der Einheit der Jugend.

Wer sich der Einheit der Jugend entgegensetzt, ist Staatsfeind und daher ein Fremdteil im deutschen Volke.

Die Hitler-Jugend und die gesamte Bewegung nehmen gegen diese Fremdlinge energisch Stellung und sagen ihnen den Kampf an.

Es gibt nicht eine katholische Jugend und nicht eine evangelische Jugend, sondern nur eine deutsche Jugend, die Hitler-Jugend.

Es ist aller deutschen Eltern Pflicht und Schuldigkeit gegenüber dem Vaterlande endlich zu erkennen, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel den Dienst in der Hitler-Jugend leisten muß. Erst dann sind sie deutsche Jungen und Mädel.

Die Eröffnung dieser Oktober-Aktion für das ganze Land Baden findet am Montag, den 30. September, abends 20 Uhr (Saalöffnung 19,15 Uhr) in der Festhalle in Karlsruhe statt.

Es sprechen:

Reichsstatthalter und Gauleiter Pg. Robert Wagner
und
Gebietsführer Friedhelm Kemper

Zur Aufführung gelangt das große Chorspiel:

Wir fordern die Einheit der Jugend!

Die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung wird zum Besuche dieser Großkundgebung aufgefordert.

„Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober 1935 am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln"

Dienst am Volk und an der Gesamtwirtschaftleisten muß. Die Verwaltung der Energiewirtschaftsbetriebe bedingt ein Treuerverhältnis zu Volk und Staat. Schlechte Wirtschaftsführung darf nicht durch Ueberlastung des Abnehmers gut gemacht werden. Auch ein Kampf gegen die sogenannten Selbstversorgungsanlagen ist angebracht, wenn er bloß auf Konkurrenzgründe gegründet ist. Die eigene Anlage hat überall dort Anspruch auf Bestand, wo es dem für Dritte arbeitenden Versorgungsunternehmen unmöglich ist, ebenso günstig zu liefern wie die eigene Anlage. Andererseits dürfen die eigenen Anlagen nicht darauf rechnen, jederzeit nach Belieben nun einfach auf das öffentliche Versorgungsunternehmen als Lückenbeißer zu den Minimaldebingungen zurückfallen zu können.

Die letzten beiden Jahre haben der Elektrizitätswirtschaft einen neuen Aufschwung gebracht. In den Jahren 1933 und 1934 hat die öffentliche Stromversorgung einen Zuwachs von mehr als 20 v. H erfahren. Die allgemeine Wirtschaftsbelebung, die der nationalsozialistische Staat gebracht hat, ist auch der Elektrizitätswirtschaft zugute gekommen. Eine solche Zeit ist geeignet, für die Rationalisierung ausgenutzt zu werden. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die deutsche Elektrizitätswirtschaft die Notwendigkeit weiterer Verbesserungen vielfach erkannt hat und die durch die Absatzsteigerung gewonnenen Mittel verwendet, um Produktion und Verteilung wirtschaftlicher zu gestalten. Hierzu rechne ich insbesondere auch das Vorwärtsschreiten der Verbundwirtschaft. Ohne den Einsatz der nach Standort, Energiequelle und Betriebsumfang günstig arbeitenden Großkraftwerke und ihrer Verbundleistungen wäre die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der Industrie zu wirtschaftlichen Bedingungen nicht möglich. Die dem nationalsozialistischen Aufschwung vorausgegangene Krise hat eine Reihe scharfer Sanierungsmaßnahmen in der Elektrizitätswirtschaft zur Folge gehabt. Wir können heute die Betriebe der Elektrizitätswirtschaft mit Ausnahme vielleicht einer Reihe kommunaler Betriebe, bei denen noch außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, im großen und ganzen als gesund ansprechen.

Dieser Zustand eröffnet die Aussicht auf eine Periode regen Aufbaues und der Gemeinschaftsarbeit und gibt deshalb willkommene Veranlassung, das lang gewünschte

Energiewirtschaftsgesetz zu erlassen,

das nicht eine Notverordnung sein soll, sondern eine Regelung auf lange Dauer ermöglichen wird.

Ich möchte einige dieser Grundgedanken berühren. Da ist zunächst das alte Problem, ob die Elektrizitäts- und Gasversorgung der Privatwirtschaft zu überlassen ist oder in die öffentliche Hand gehört. Ich brauche mich nicht mehr mit dem Geist der Sozialisierungsgesetze der Systemzeit auseinanderzusetzen, denen das schematische und infolge ihres Schematismus kraftlose Bestreben zugrunde lag, die Produktion der wichtigsten Güter überhaupt in das Eigentum und in die Selbstbewirtschaftung des Staates zu überführen. Der doktrinäre Grundgedanke der Beseitigung des Privateigentums und der privaten Leistung war auf dem Gebiete der Energiewirtschaft ebenso irrig wie auf dem Gebiete anderer Produktionszweige. Nicht das ist im nationalsozialistischen Staat von grundsätzlichem Interesse, ob die Energieversorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, sondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Interesse des Gesamtwohles von Volk und Staat, ganz einerlei, ob die Wirtschaftsführer Verwalter und Betriebsführer privaten oder öffentlichen Vermögens sind. **Solange der Staat die allgemeine Wirtschaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, sondern auch über die private Wirtschaft fest in der Hand hat, kann es nur erwünscht sein, wenn der Leistungswille des Einzelnen und seine Bereitschaft, das Risiko mit seinem Kapital zu tragen, die Gesamtaufgabe des Staates fördert.** Das soll und darf indessen keine Zurücksetzung kommunaler oder staatlicher Werke bedeuten

Auch in der Tarifpolitik darf nicht etwa eine schematische Gleichförmigkeit angestrebt werden. Der Wunsch nach möglichst billiger Versorgung darf auch nicht so weit geführt werden, daß berechtigte Interessen der Kommunalverwaltung dadurch geschädigt werden. Gemeindliche Finanzzuschläge lassen sich zur Zeit bei der Haushaltslage vieler Gemeinden nicht einfach beseitigen, indessen muß auf die allgemeine Wirtschaftlichkeit selbstverständlich Rücksicht genommen werden, damit kein Rückschritt in der Energiewirtschaftsentwicklung eintritt, mit dem den Gemeinden selbst am wenigsten gedient wäre. Im übrigen hat ja die deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 klar ausgesprochen, daß Gemeinden wirtschaftliche Unternehmungen nicht errichten und erweitern sollen, wenn der Zweck des Unternehmens besser und wirtschaftlicher durch einen Dritten erfüllt wird oder erfüllt werden kann. Die Mitarbeit der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Energieversorgung hat in der Vergangenheit wertvolle Dienste geleistet und wird sie künftig noch leisten können und müssen. Was vermieden werden muß, ist ein Gegeneinanderarbeiten, die Unterordnung unter den gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt bleibt entscheidend. **Stadt-, Kreis- und Ländergrenzen dürfen für den Energieversorgungsgedanken keine hemmende Wirkung haben, darum ist die Unterordnung der gesamten Energiewirtschaft unter die Reichsfühung eine selbstverständliche Notwendigkeit, ohne daß deshalb ein Reichsmonopol zweckmäßig oder notwendig wäre.** Das Reich kann und muß sich mit der allgemeinen Wirtschaftsführung in der Energieversorgung genügen lassen. Bei der ständig fortschreitenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Energiewesens können wir die hochqualifizierten Betriebsführer nicht entbehren, die miteinander um die besten Leistungen in ihrem Versorgungsgebiet ringen, und die organische Zusammenarbeit der einzelnen Betriebe, einerlei, ob sie in privater oder öffentlicher Hand liegen, muß sich aus der praktischen Arbeit und Zweckbefriedigung entwickeln. **Bürokratisierung ist auf keinem Gebiet verhängnisvoller als auf dem für das ganze Wirtschaftsleben so unendlich wichtigen Gebiet der Energieversorgung.** Verwaltungsinstanzen können und sollen die Verantwortung für das wirtschaftliche Handeln den einzelnen Betriebsführern nicht abnehmen. Der Geschäftsgang muß schnell und beweglich gestaltet werden. Jede Schwerfälligkeit muß vermieden werden.

Die Schaffung eines besonderen Behördenaufbaues, der von manchen Uebereifrigen verlangt wird, ist deshalb grundsätzlich abzulehnen. Die Einsetzung eines Reichskommissariats oder dergleichen erscheint durchaus überflüssig, weil die ordentliche Verwaltung durchaus in der Lage ist, die Ueberwachung der gestellten Aufgaben selbst zu erfüllen. In enger Zusammenarbeit mit den an den kommunalen Werken infolge der ihm zustehenden Kommunalaufsicht interessierten Reichsminister des Innern wird das Reichswirtschaftsministerium die Leitung der energiewirtschaftlichen Fragen in die Hand nehmen. Ich bitte alle die zahlreichen Stellen und Personen, die sich zur Zeit mit der Frage der Energiewirtschaft befassen, um ihre engste Mitarbeit mit dem Reichswirtschaftsministerium. Ich werde dafür Sorge tragen, daß keine berechtigte Anregung unter den Tisch fällt und suche die gestellte Aufgabe zu lösen in engster Zusammenarbeit mit den Betriebsführern sowohl der öffentlichen wie der privaten Energieversorgung, die in der Reichsgruppe Energiewirtschaft zusammengefaßt sind. **Diese Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft, die ihre eigene Verantwortung tragen soll, wird von meinem Ministerium zur ständigen Beratung herangezogen werden.** Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in dieser Selbstverwaltungsorganisation sich zahlreiche Einzelschwierigkeiten durch gemeinschaftlichen Gedankenaustausch werden lösen lassen. Letzten Endes wird der Reichswirtschaftsminister in schwierigen Fällen entscheiden. Ich habe in das Verantwortungsgefühl der Leiter der Reichsgruppe wie der Wirtschaftsgruppen auf dem Gebiete der Energiewirtschaft das größte Vertrauen. Ich weiß, daß wenn die Reichsregierung die Verantwortung und das Pflichtgefühl des Deutschen anruft, sie dies niemals vergeblich tun wird. Der Staat kann nur leben, wenn jeder Volksgenosse sich diesem Staat verantwortlich fühlt und wenn jeder zu seinem Teil, an welcher Stelle er immer steht, von dem einen Gedanken beherrscht ist, Volk und Staat zu dienen. Wenn ich deshalb jetzt gern die Gelegenheit wahrnehme, allen denen zu danken, die an der Entwicklung der deutsche Energiewirtschaft bisher mitgearbeitet haben, so verbinde ich damit die Hoffnung und die Zuversicht auf eine weitere fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit.

Das Schachmeisterturnier in Bad Saarow

DNB. **Bad Saarow,** 27. Sept. Im Schachmeisterturnier in Bad Saarow ergab sich nach der 8. Runde folgender Stand der Spieler: Bogoljubow 6½, Heinicke 4½, Sämisch 4 plus eine Hängepartie, Rellstab und von Hennig 4, Nickel 3½, Vogt und Weichert je 3 plus 1 Hängepartie, Reinhardt und Ulrich je 2, Drenkmann 1½ plus 1 Hängepartie.

Deutschfeindliche Zusammenrottungen jüdischen Mobs in Newyork

DNB. **Newyork,** 27. Sept. Aus 500 Personen bestehender übelster Mob, darunter vor allem jüdische Antifaschisten, rottete sich am Freitag vor dem Hotel „Clinton" zusammen, in dem 40 deutsche Touristen zu einwöchigem Aufenthalt abgestiegen waren. Die Demonstranten verbreiteten Gerüchte, daß die deutschen Touristen zu einem Teil uniformiert seien, das Hakenkreuzabzeichen trügen und den Hitler-Gruß angewandt hätten. Aus dem jüdischen Haufen wurden Rufe laut: „Lyncht die Nazis!" Die Polizei schritt ein und konnte die Ansammlungen schließlich auflösen. Ein Jude wurde verhaftet. Die deutschen Touristen, denen diese Demonstrationen galten, befanden sich während dieser Zeit nicht im Hotel, sondern auf einer Stadtrundfahrt. Im übrigen haben sie inzwischen auch einen Wechsel des Hotels vorgenommen.

Die führenden Köpfe der Wehrmacht

Der Oberbefehlshaber des Heeres,
General der Artillerie Freiherr von Fritsch.
(Graphische Werkstätten, M.)

Erstes auslandsdeutsches Opfer zum Winterhilfswerk

Berlin, 27. Sept. Die Landesgruppe Kamerun der NSDAP. meldet der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP., die auch in diesem Jahr mit der Durchführung des Winterhilfswerks im Auslande beauftragt wurde, daß eine vorbereitende Sammlung unter den Partei- und Volksgenossen Kameruns im ersten Ansturm einen Betrag von 5709 RM. erbrachte. — In diesem vorbildlichen Ergebnis offenbart sich am überraschendsten der Vormarsch des nationalsozialistischen Gedankens in den Kreisen unserer auslandsdeutschen Volksgenossen. Der Heimat aber möge der Opferwille der Deutschen in Kamerun Beispiel und Ansporn sein!

Ungarische politische Kreise zum Besuch von Gömbös in Deutschland

DNB. **Budapest,** 27. Sept. In ungarischen politischen Kreisen wird betont, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gömbös nach Deutschland auf Grund einer Einladung von deutscher Seite erfolgte, also in erster Linie ein Freundschaftsbesuch sei. Von Politik könne dabei nur insoweit die Rede sein, als der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Deutschland einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten liefere. Umsomehr seien ungarische politische Kreise überrascht von den im Zusammenhang mit der Deutschland-Reise des Ministerpräsidenten in einem Teile der Auslandspresse aufgetauchten verschiedenen phantastischen Kombinationen, für die nur in der Nervosität der europäischen Atmosphäre Erklärung gefunden werden könne. Erfahrungsgemäß werde jede Auslandsreise von Staatsmännern von ähnlichen leeren Kombinationen begleitet, die dann eben wegen ihrer Unhaltbarkeit bald wieder zu verschwinden pflegten. Es wird wiederholt betont, daß dem Gegenbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten keinerlei politische Ziele beigemessen werden dürften, die über das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Staaten hinausgingen, auch dritte Staaten berührten oder gar gegen sie gerichtet sein könnten.

Das Feuer im Londoner Lagerhaus fast gelöscht

DNB. **London,** 27. Sept. Der hiesige Lagerhausbrand, der bereits drei Tage im Hafen von London wütete, ist nunmehr so gut wie gelöscht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Brand erst in mehreren Tagen als endgültig gelöscht angesehen werden kann. Ein Drittel der in dem Lagerhaus aufgespeicherten Waren wurde durch Feuer, die anderen zwei Drittel durch Rauch und Wasser zerstört.

Warta Puder 30 Pfg. Ihr Kind lacht

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Glück hatte Irene gesucht. Und es kam und ging vorbei, flüchtig wie die Zeit.

„Ich gebe dir mein Leid, gib du mir den Frieden," so betet sie und denkt dabei an die Frau, die ihretwegen so früh das Glück verloren. Zum widerspruchslosen Opfer rang sie sich durch. Sühne wollte sie für eine ungewollte Schuld bieten. So wuchs Irene Stahl weit über sich selbst hinaus.

Und je schneller sie ihr großes Unglück bezwang, umso schneller eroberte sie ihren alten Eltern wieder den Frieden zurück.

Sie leitete von ihrem Fahrstuhl aus wieder den ganzen Haushalt, ging für das Wohl der Ihren auf, — wie ehedem. Man sah sie lachen und heiter sein und ihre Herzensfröhlichkeit war echt. — Ein erkämpftes Gut!

Und beim Wegkreuz, zu Füßen des Heilands, entsproß eine herzblutfarbene Blume zu heiligem Blühen. Des fremden, zerschlagenen Glückes Sühne: das klaglose Leidtragen ein Leben lang.

Jugend ergibt sich schwer. Hansjörg raste mit geballten Fäusten gegen das Schicksal. Für ihn gab es kein Beugen. Stundenlang schloß er sich in sein Zimmer ein, um dort auf und ab zu rennen. Pinsel und Palette ruhten, fein säuberlich gereinigt und aufbewahrt. In seinem Kopfe arbeiteten andere Ideen. Er sollte still und untätig zuschauen, wie die Zeit seine Mutter immer fester an den Fahrstuhl schmiedete?

Nein und tausendmal nein!

Er hieb mit der Faust auf den Tisch.

Mutter mußte wieder ihr Plätzchen an der Sonne erhalten. Dorthin gehörte sie, nicht in den elenden Fahrstuhl, der ihm den Atem benahm, wenn er ihn rollen hörte.

Ein Entschluß straffte seine Gestalt.

„Jette!" schrie er auf den Gang hinaus. Er hörte das Mädchen im Nebenzimmer aufräumen.

„Ja? Sofort!"

„Helfen Sie mir die Staffelei auf den Boden tragen!"

„I, warum denn?"

Hansjörg überhörte absichtlich die Frage.

Er hob die Staffelei schon empor.

„Avanti!" Jette faßte fest zu.

„Na, denn los!"

Am Boden angekommen, schickte er sie wieder zu ihrer Arbeit.

„Ich deck' schon allein die Tücher darüber."

Eine Zeit lang starrte er in die Luft. Es riß etwas an seinen Gesichtsmuskeln. Plötzlich warf er sich mit einem bitteren Knabenweinen über das tote Stück Holz.

Mäuschenstill war es hier oben. In schrägen Streifen glänzten silbern ungezählte Staubkörnlein in der Luft auf. Hie und da ein Bohren des Holzwurmes in alten Möbeln, ein kurzes Aufschluchzen des weinenden Jungen.

Er stampfte mit dem Fuß auf den Boden auf. Es mußte, mußte gehen! Und wenn er zehnmal seiner beschworenen Liebe untreu werden mußte.

Wieder umklammerte er das Stück Holz. So wartete er, bis die Tränen versiegten. Dann küßte er scheu das hölzerne Gestell, legte seine heiße Wange auf die glatte Fläche.

Hansjörg nahm Abschied von seinem Jugendtraum, dem Traum eines gottbegnadeten Künstlertums. —

In seinem Zimmer steckte er den Kopf in das kalte Wasser, dann ging er zu seiner Mutter hinüber.

Ein kleiner elektrischer Ofen erwärmte unmittelbar neben dem Fahrstuhl die Luft. Frau Stahl hatte eine Menge Zeitungen und Post neben sich auf einem kleinen Tischchen liegen.

Sie las ihrem Vater, der schon recht schwache Augen besaß, jetzt den Leitartikel vor. Bei Hansjörgs Eintritt ließ sie die Zeitung sinken.

„Erlaubst du, Papa?" Damit hielt sie einen Brief in die Höhe.

„Natürlich, Irene!"

„Für dich haben wir heute etwas Besonderes, Hansjörg! Professor Altmann schreibt mir, du möchtest heute nachmittag um drei Uhr mit einigen Probearbeiten zu ihm kommen."

Hansjörg zog sich einen Sessel zu seiner Mutter hin.

„Ich weiß nicht, Mama, mir gingen in der letzten Zeit so verschiedene Gedanken durch den Kopf. Ich glaube doch nicht, daß die Malerei mein ganzes Leben wird ausfüllen können. Ich sollte doch noch irgend einen realen Beruf wählen — —"

Irene sah überrascht auf. Ihr Blick kreuzte sich mit dem des alten Herrn.

Aha! Mangel an Selbstvertrauen! Zweifel am eigenen Können — —. Die Mutter meinte, ihr Kind zu verstehen. Da kam ja gerade die Aufforderung des Professors recht. Der würde ihm schon das notwendige Licht aufstecken.

„Was du da sagst, Junge, ist eine Sache, über die wir später sprechen können. Vorerst gehst du einmal zu Professor Altmann."

Hansjörg überlegte, daß es momentan das Beste war, sich dem Willen seiner Mutter zu fügen. Wer weiß, wie das Urteil des berühmten Meisters ausfiel. Vielleicht bot sich so am ehesten die Möglichkeit, sein Vorhaben zu verwirklichen.

— — — — — — — — — —

Punkt drei Uhr fand er sich denn auch am Marienplatz ein, wo Professor Altmann wohnte.

Wie ganz anders wäre ihm noch vor einem halben Jahr zu Mute gewesen, hätte er diesen Gang machen dürfen. Heute klopfte ihm das Herz auch nicht ein bißchen schneller. Ihn durfte nur mehr das abweisende Urteil des Professors freuen und so weit war er noch nicht.

Die Rolle unter dem Arm, ging er gemächlich die teppichbelegte Stiege zum ersten Stock hinauf.

(Fortsetzung folgt.)